



2016 - RÜCKBLICK & AUSBLICK - 2017

# Unruhige Zeiten

*Jagdpolitisch war 2016 „nicht ganz ohne“. Das zurückliegende Jahr hat den Jägern Hoffnungen genommen und neue Aufgaben in Aussicht gestellt.*

••

**E**in sehr bewegtes Jahr 2016 liegt hinter uns - auch und gerade jagdpolitisch: Sie alle werden vernommen haben, dass bis zum Sommer dieses Jahres auf bundepolitischer Ebene die Novellierung des Bundesjagdgesetzes auf der Tagesordnung

stand. Kernpunkte dieser Novelle sollten sein: Die nötig gewordene rechtliche Klarstellung in Bezug auf die Verwendung von Selbstladebüchsen, eine bundeseinheitliche Regelung zum Thema Übungsnachweis für die Teilnahme an Bewegungsjagden sowie eine bun-

deseinheitliche Minimierungsstrategie beim Thema bleifreie Munition mit vernünftigen Übergangsfristen. Bis den ersten Punkt, nämlich die Rechtssicherheit bei der Verwendung von Selbstladebüchsen, die zwischenzeitlich wieder gegeben ist, ist von dieser Absicht

Der Fasan ist und bleibt Sorgenkind Nr. 1 unter den Niederwildarten. Eine intensive Bejagung des Raubwildes trägt dazu bei, die Situation zu entschärfen.



Foto: Sven-Erik Arndt



Helmut Dammann-Tamke, Präsident der Landesjägerschaft Niedersachsen.



nichts übrig geblieben – der Grund dafür war der bayerische Ministerpräsident, der im letzten Moment, nachdem bereits überparteilich Einigkeit erzielt worden war, sein Veto eingelegt hatte. Die negativen Auswirkungen dieses Vetos werden auch wir in Niedersachsen jetzt zu tragen haben, denn der „Flickenteppich“ der jagdrechtlichen Gesetzgebungen in Deutschland wird sich leider weiter ausbreiten – auch in Niedersachsen: Seit Ende November liegt der Entwurf der vom niedersächsischen Landwirtschaftsministerium bereits im letzten Jahr angekündigten „Kleinen Jagdrechtsnovelle“ vor. Im Januar 2017 wird es hierzu eine Anhörung im Niedersächsischen Landtag geben. Drei Punkte sollen im Rahmen dieser Novellierung geregelt werden: neben bleifreier Munition und dem Übungsnachweis für die Teilnahme an Bewegungsjagden – also genau den beiden Punkten, von denen wir uns eine bundeseinheitliche Regelung gewünscht und erhofft hatten – auch das Thema Schallminderer.

### Übungs-, nicht Leistungsschießen

Hier ist unsere Position klar: Sollte die Landesregierung das Verbot der Schallminderer aufheben, kann und muss dies für alle gelten und nicht nur für Berufsjäger oder Förster! Beim Thema Umstellung auf bleifreie Munition kann dies nur für Büchsen gelten und zudem müssen Übergangsfristen eingerichtet werden – so lange, bis es nachgewiesenermaßen für alle Kaliber alternative Munition gibt, die tierschutzgerecht tötet. Beim Thema Schießübungsnachweis für Teilnehmer an Bewegungsjagden haben wir ebenfalls eine klare Position: Ein solcher Übungsnachweis dient, wie der Name sagt, der Übung, es ist kein „Leistungsschießen“. Kriterium kann also nur sein, dass die Jägerin oder der Jäger nachweist, dass sie bzw. er mit seiner Büchse bzw. Flinte auf dem Schießstand geübt hat.

Weiterhin sehr beschäftigt haben uns in diesem Jahr die Auseinandersetzungen um die Jagdzeitenverordnung: Die von uns unterstützten Normenkontrollanträge gegen diese warten nach wie vor noch auf eine juristische Entscheidung. Unabhängig davon hat das Landwirtschaftsministerium in diesem Jahr die Regelung zur Intervalljagd in das Niedersächsische Jagdgesetz implementiert.

Ein besonderes Ärgernis in diesem Zusammenhang sind die Ausführungsbestimmungen, die die Intervallbejagung in Vogelschutzgebieten konkretisieren sollen: Nachdem Niedersachsens Landwirtschaftsminister in der Landtagsdebatte – und auch gegenüber verschiedenen Medien – verkündet hatte, dass die Umsetzung dieser Intervalljagd von den Unteren Jagdbehörden an den Landkreisen geregelt werden solle – schließlich habe er „Vertrauen in die Landkreise“ – hat er mit seinen Ausführungsbestimmungen eine Rolle rückwärts gemacht. Aus einer „Kann-Regelung“ ist durch die Ausführungsbestimmungen nun eine „Soll-Regelung“ geworden. „Garniert“ mit einer auferlegten Berichtspflicht über die Umsetzung der Intervalljagd, die nun die Landkreise gegenüber dem Landwirtschaftsministerium haben, ist dies nicht anderes als eine Weisung. Dieses Vorgehen zeugt aus unserer Sicht von einem mangelnden Demokratieverständnis an dieser Stelle – insbesondere da der Landwirtschaftsminister das Parlament und auch die Öffentlichkeit hier hinters Licht geführt hat.

Jagdpraktisch stand und wird auch im Jahr 2017 die Situation unseres Sorgenkindes, des Fasans, im Mittelpunkt stehen. Die Jagdstrecke im Jagdjahr 2015/16 ist im Vergleich zum Vorjahr nochmals um etwa elf Prozent zurückgegangen. Sicher liegt dies auch an der zurückhaltenden Bejagung in den Revieren. Nichtsdestotrotz muss es eine -->



Foto: Wildmeister Jens Krüger

Beim Feldhasen war im vergangenen Jagdjahr ein leichter Anstieg der Jagdstrecken zu verzeichnen.



Foto: Klaus Schendel



Insbesondere das Muffelwild leidet unter der Rückkehr der Wölfe. Der Bestand in der Görhde steht praktisch bereits vor dem Aus.

unserer dringlichsten Aufgaben sein, die äußeren Umstände, die negativ auf den Fasanenbesatz einwirken, zu minimieren. Die Untersuchungen zum Krankheitsgeschehen in der Population am Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung (ITAW) dauern weiter an. Ein Projekt ist mittlerweile aber abgeschlossen und zeigt, wo wir ansetzen können und müssen: die intensive Bejagung der Beutegreifer. Das abgeschlossene Forschungsprojekt kommt zu dem Ergebnis, dass die Prädation beim Fasan starke negative Einflüsse insbesondere auf das Überleben der Hennen vor allem in der Lege-, Brut- und Aufzuchtphase sowie auf die erfolgreiche Bebrütung der Gelege hat. Hauptprädatoren sind bei den Hennen Fuchs und Steinmarder, bei den Gelegen kommen noch die Rabenvögel hinzu. Dies ist die eine Stellschraube, an der wir drehen können und müssen. Die andere – auch hier gilt es, intensiv weiterzuarbeiten – sind lebensraumverbessernde Maßnahmen.

### Intensive Bejagung der Neozoen

Die Streckenergebnisse bei den anderen klassischen Niederwildarten bewegen sich im Rahmen der populationsdynamischen Zyklen – beim Feldhasen ein leichtes Plus von gut fünf Prozent,

beim Kaninchen ein leichter Rückgang um etwa drei Prozent. Wichtig – auch und gerade im Sinne des Erhalts der Artenvielfalt – ist es, dass wir auch weiter beherzt die Neozoen bejagen: Die Jagdstrecke beim Marderhund beispielsweise ist im Vergleich zum Vorjahr um etwa 21 Prozent gestiegen. Auch Wasch-

Foto: Jens Ditttrich



Die „Kleine Novelle“ des Niedersächsischen Jagdgesetzes sieht einen Schießnachweis für Teilnehmer an Bewegungsjagden vor. Hoffentlich wird daraus kein „Leistungsnachweis“.

bär und zunehmend die Nutria erfordern eine intensive Bejagung. Weniger Sorgen müssen wir uns bei den Schalenwildarten machen. Mit Ausnahme des Muffelwildes sind die Jagdstrecken bei den anderen bei uns vorkommenden Schalenwildarten im Vergleich zum Vorjahr angestiegen. Fast reflexartig aufkommende Formulierungen verschiedener Institutionen, die schon das Ende der Waldwirtschaft gekommen sehen, sind natürlich absurd. Nicht nur, dass wir in Niedersachsen mit der „Wald-Wild-Erklärung“ ein von allen maßgeblichen Verbänden unterzeichnetes Positionspapier haben, das mit der zentralen Aussage beginnt „Wald und Wild gehören untrennbar zusammen“, wir haben mit der Wald-Wild-Kommission auch ein Instrument, das – wo vor Ort notwendig – den Interessenausgleich herstellt. Nichtsdestotrotz sind wir natürlich in der Pflicht, Rot-, Reh-, Dam- und Schwarzwild weiter intensiv zu bejagen. Letzteres auch insbesondere vor dem Hintergrund des Näherrückens der Afrikanischen Schweinepest (ASP) innerhalb der EU und einer möglichen Gefahr eines erneuten Ausbruchs der Klassischen Schweinepest (KSP). Auch die Rückkehr der Wölfe nach Niedersachsen ist und bleibt ein Thema. Die Dynamik, mit der sich der Wolf in Nie-



Einige Wölfe haben mittlerweile gelernt, dass landwirtschaftliche Nutztiere leichter zu erbeuten sind als Wildtiere.

dersachsen etabliert, ist enorm. Gab es im Jahr 2011 ein residentes, also territoriales Einzeltier in Niedersachsen, so sprechen wir jetzt, Ende des Jahres 2016, von sicher nachgewiesenen neun Rudeln, drei residenten Fähen sowie weiteren Einzelnachweisen. Bei einer jährlichen Reproduktionsrate von etwa 30 Prozent ist abzusehen, dass die Populationsentwicklung weiter sehr rasant verlaufen wird – nicht nur in Niedersachsen, sondern auch in den anderen Bundesländern, in denen sich der Wolf etabliert hat.

### Politik muss Entscheidungen treffen

Nachdem bis etwa Mitte des Jahres die im Verhalten auffälligen Wölfe des Munsteraner Rudels für heftige Diskussionen gesorgt hatten – bis hin zur der behördlicherseits angeordneten Tötung eines dieser Tiere (MT6), verlagerte sich anschließend die Diskussion auf die Wölfe, die vermehrt Nutztiere reißen – vor allem im Raum Diepholz/Vechta sowie den Landkreisen Cuxhaven und neuerdings Uelzen. Zwei unterschiedlich gelagerte Fälle: Im Raum Diepholz/Vechta lässt sich die dort bestätigte Fähe auch von „wolfsicheren“ Zäunungen nicht abhalten, in Nutztierbestände einzudringen und Tiere zu reißen, wohingegen im Landkreis

Cuxhaven das Problem darin zu bestehen scheint, dass sich das dort ansässige Rudel eine spezielle Jagdtaktik angeeignet hat, die sie in die Lage versetzt, auch Rinder und Kühe in der Größenklasse von 500 und mehr Kilo zu reißen. Was beide Situationen eint, ist die Tatsache, dass sie offenbaren, dass die Politik keine Antworten auf solche Konfliktsituationen hat.

Dabei sind die sich abzeichnenden Konfliktlinien noch weitaus größer. Um nur beim Beispiel des Landkreises Cuxhaven zu bleiben: Um nach den jüngsten Übergriffen auf Rinder in einem 50-Kilometer-Radius Grünland „wolfssicher“ zu machen, müssten 180 000 Hektar gezäunt werden. Abgesehen von dem finanziellen Aufwand – er entspräche etwa 268 Millionen Euro –, droht durch eine solche flächendeckende Einzäunung bzw. Verdrahtung der Landschaft natürlich ein herber Verlust für die Artenvielfalt. Präventionsmaßnahmen in dieser Größenordnung schaffen Barrieren für viele Tierarten und verhindern den genetischen Austausch. Als anerkannter Naturschutzverband, der die Artenvielfalt in einer ganzheitlichen Perspektive betrachtet, können wir solch flächendeckende Zäunungen der freien Landschaft nicht unterstützen. Die Entscheidung über solche und

andere Maßnahmen und die Verantwortung dafür aber – und auch das gilt es, klar zu sagen – treffen aber die zuständigen Behörden und verantwortlichen Ministerien.

Unsere Aufgabe ist dies nicht. Wir weisen auf diese Zielkonflikte im Bereich des Artenschutzes hin, denn das ist unserer Aufgabe als anerkannter Naturschutzverband, und wir erwarten Lösungsansätze. Wenn der Wolf über alles gestellt wird, werden andere naturschutzfachliche Aspekte aus den Augen verloren – darunter wird die Akzeptanz des Wolfes leiden. Unseren Beitrag – ein seit nunmehr sechs Jahren erfolgreiches Monitoring – leisten wir. Wir bringen unsere Kernkompetenzen ein, um den Entscheidungsträgern, aber auch der Öffentlichkeit sachliche und fachlich fundierte Daten, Zahlen und Fakten zur Rückkehr der Wölfe nach Niedersachsen zu liefern, und wir tun gut daran, dies auch weiterhin so zu machen. Für Ihr aller Engagement in diesem Bereich ein herzlicher Dank! Die Entscheidung, wie es mit den Wölfen weitergeht, aber ist eine politische. Am Ende wird die gesellschaftliche Akzeptanz die entscheidende Rolle spielen – für diesen gesamtgesellschaftlichen Diskurs aber ist wissenschaftlich fundiertes Datenmaterial unerlässlich. L/JN